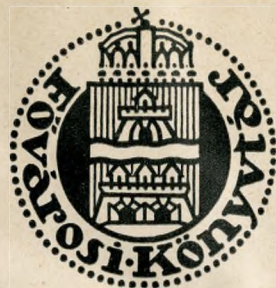


Aus dem alten Pesth.

Das Kesselmöter Tor.

Wenn am Sonntag im „singenden Floh“ zur Tanzunterhaltung Soldaten erschienen, wurde dies seitens des Inhabers dieses Lokales sofort den im Café „Windisch“ auf der Uellberstraße verkehrende Fleischhauergehilfen und den im Gasthause „zum blechernen Türken“ auf der unteren Donauzeile sich aufhaltenden Schifferknechten mitgeteilt.

Diese kamen dann in hellen Schaaren in den „singenden Floh“, um von dort die Soldaten zu verjagen. Das ging natürlich nicht ohne einer blutigen Schlacht ab, welche stets größere Dimensionen annahm, da sowohl die Soldaten als auch die Zivilisten stets neuen Sukkurs bekamen. Bei diesen Monstreschlägereien gab es stets mehrere Tote und Verwundete, und diese Schlachten nahmen endlich solch riesige Dimensionen an, daß zu Ende des Jahres 1851 der Zivil- und Militärgouverneur F. M. Hagnau im Einverständnis mit dem Pesther Polizeidirektor Prottmann von Ofenegg eine Verordnung erließ, laut welcher Jedermann, der in Pesth bei einer Rauferei mit dem k. k. Militär betroffen wird, unverzüglich ohne Rücksicht auf seinen Stand und Beschäftigung 25 Stockfische zu bekommen hat. Die Fischer und Mülkner, sowie die Fleischhauer und Selcher, wollten nicht an den Ernst dieser unerhörten, aber vollkommen gerechtfertigten Maßregel glauben — und sie banden am ersten Sonntag nach dem Erscheinen der Verordnung aus Trotz wieder mit den im „singenden Floh“ sich unterhaltenden Soldaten an. Sie sollten das bitter bereuen. Es kam zu einer Rauferei, welche wie stets, erst auf der Straße durch den von allen Seiten den beiden Parteien zuströmenden Sukkurs ganz gewaltige Dimensionen annahm. Aber plötzlich ertönte ein Trompetensignal und aus den Höfen der ringsum befindlichen Häusern strömten die dort versteckt gewesenen Soldaten und Polizisten hervor, umzingelten mit gefülltem Bajonnett die Raufenden, und es wurde dann alles mitgenommen, was eben bei der Rauferei gefangen genommen wurde. Die Soldaten wurden der Militärbehörde übergeben, während die Zivilisten, in das



Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

725.092.4

Hely

Idő

"1851"/"1912"

Személy

Szerző

Cím Aus dem alten Pesth.

Forrás:

Budap. Montagszeitung

Bp.

(Hely)

1912 XI/25

(Idő)

(Köt.)

Pol. igefängnis abgeführt wurden. Und am nächsten Morgen gab es Heulen und Wehklagen sowohl in der Lagerpitalkaserne, wie auch im dritten Hof des Polizeipalais, denn alle Gefangenen erhielten, ohne Ausnahme, die ihnen in der Verordnung angedrohten 25 aufgezehlt.

Das Mittel wirkte — und die berühmtesten Raufereien in der Josefstadt nahmen gar bald ein Ende.

Eine Spezialität des alten Pesth bildeten bis vor zwei Dezennien die sogenannten Hochomen-Kaffeehäuser, d. h. Kaffeehäuser, in welchen nur die so große Pesther Verbrechermwelt verkehrte. Unter diesen Lokalen nahm unstreitig das Gasthaus zu den zwei Pistolen den allerersten Rang ein.

Es werden sich noch gar Viele unserer Leser an das Gebäude erinnern, in welchem sich das Gasthaus zu den zwei Pistolen befand. Es stand an der Ecke der Museums-gasse, der Sandstraße und der Großen Stationsgasse (Barosutca) und war schon in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein verfallener und verlassener niedriger Bau, der mit seinen leeren Fenstern und seinem niedrigen Dache, welches kaum zwei Meter hoch über dem Pflaster war, einen unheimlichen Eindruck machte. Das Gasthaus zu den zwei Pistolen war im Jahre 1857 von der kaiserlichen Polizei geschlossen worden, nachdem der berühmte Polizeioberkommissär Josef Wolf dort eine ganze Einbrecherbande ausgehoben

hatte.

Bis zum Jahre 1857 galten die „zwei Pistolen“ als das gefährlichste Verbrecherlokal Pesths und im Volke erzählte man sich wirklich gruselige Geschichten, welche sich in den „zwei Pistolen“ zugetragen haben.

In Pesth gab es schon seit den Zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zwei von einander ziemlich scharf abgeordnete Verbrechermwelten, u. z. die jüdischen und die christlichen Verbrecher. Die Ersteren waren die geschickteren, die Letzteren die verwegeneren. Und es waren eben die christlichen Einbrecher, Straßenräuber und Diebe, welche ihre Zusammenkünfte in den „zwei Pistolen“ hatten, woselbst, wie bereits erwähnt, der ehemalige Einbrecher Johann Schorek, oder wie man ihn gewöhnlich nannte, der Schorek Hansel als Gastwirth das Regiment führte.

In dem Gasthause zu den zwei Pistolen verkehrten die seinerzeit unter ihrem Spitznamen berühmt gewesenen Einbrecher der „sieben Becken freßer“ (Johann Krauthofer), der „Kühreiber“ (Franz Klafnig), der „Preßwurst Toni“ (Anton Oberer), der „Bieder Franzl“ und andere Pieren der berühmt gewesenen Pesther Einbrecherzunft, und dort begann auch die zur größten Berühmtheit gelangte Gestalt der Pesther Verbrechermwelt Ludwig Peter Wolf, genannt „der Pascha von Pesth“ seine Karriere.

Diesen Ludwig Peter Wolf, der erst vor einigen Jahren im hauptstädtischen Armenhause als Pfründner starb, und an dessen „Seldentaten“ sich noch viele Pesther erinnern werden, wollen wir demnächst unseren Lesern vorführen.